

SWR2 Musikstunde

Voodoo oder die klingenden Geister Afrikas (1-5)

Folge 5: Von Hollywoodoo zu VoodooHop!

Von Jane Höck

Sendung vom 9. Februar 2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Nagelpüppchen, Zombies, Teufelsanbeter, schwarze Magie. Das fällt vermutlich den meisten spontan zu Voodoo ein. Dabei ist Voodoo in erster Linie eine Weltreligion, die mit Tanz und Musik heilt und glücklich macht. Herzlich Willkommen, zu „Voodoo oder die klingenden Geister Afrikas“. Mit Jane Höck.

Eine Woche lang sind wir auf den musikalischen Spuren von Voodoo durch die Welt gereist. Von Westafrika in die Karibik, nach Süd- und nach Nordamerika. Vom religiösen Kult und Heilritual hat sich das ursprüngliche Vodun im Laufe der Jahrhunderte zur getanzten Weltreligion Voodoo und – zumindest in der Karibik und im Süden der USA – zu einer Art spirituellem Lifestyle gemauert.

Wie aber hat Voodoo es auf die Kinoleinwand und in die Popkultur geschafft? Und zwar nicht als friedliche Weltreligion, sondern als teuflischer Kult der Karibik, dem eins der beliebtesten Monster der Neuzeit entspringt? Der Zombie. Die lebenden Toten flackern über die Kinoleinwand, spuken durch Kult-TV-Serien und Video-Spiele, sie tanzen an Halloween und an Karneval durch die Straßen der Städte und tauchen sogar auf Demos auf.

In Teil 5, „Von Hollywoodoo zu Voodoo-Hop“ dreht es sich um Voodoo in Film und Populärkultur. Zur Einstimmung auf eine Stunde, durch die u.a. lebende Tote spuken, habe ich ein Stück vom französischen Duo Bonbon Vodou ausgesucht: Den kreolischen Friedhof, Cimetière Créole.

MUSIK 1[3:26]

Titel	Jérémie Boucris & Oriane Lacaille: „Cimetière Créole“		
KünstlerIn	Bonbon Vodou & René Lacaille		
Album	Cimetière Créole		
Label	Heavenly Sweetness	LC: 54693	Bestellnr.: 10711741

„Hört, ihr Weißen [...] Hört, meine Zombi Stimme, zu Ehren unserer Toten. [...] Das schwarze Blut strömt. Der Sklavenschiffsraum ergießt sich ins Meer. Der Schaum unseres Elends. Die Baumwollfelder, die Felder von Kaffee, von Zuckerrohr, die Schlachthäuser von Chicago, die Maisfelder von Indigo. Die Zuckerfabriken, die Laderäume eurer Schiffe, die Bergbauunternehmen, eure Reiche, Baustellen, die Fabriken, die Minen, die Hölle unserer Muskeln auf Erden. Es ist der Schaum des schwarzen Schweißes, der auf die See herniedergeht, heut' Nacht. Hört, ihr Weißen: Mein Zombie Wutgeheul.“

„Cap'tain Zombi“ ist ein Gedicht von René Depestre aus Haiti. Es wütet und weint über die Wunden und Narben, die Sklaverei und Kolonialismus auf den Körpern und im kollektiven Gedächtnis der Afroamerikaner hinterlassen haben.

Im französischen Film „Zombi Child“ von Bernard Bonello trägt ein Mädchen dieses Gedicht bei Kerzenschein vor. Es ist eine Art Aufnahme-Ritual für die Neue aus Haiti. Wenn sie zur coolen Mädchen-Gang, die sich jetzt um sie schart, dazu gehören will, muss sie etwas sehr Persönliches von sich selbst preisgeben. Mit „Cap'tain Zombi“ beeindruckt Mélissa die Mädels

am Pariser Eliteinternat. Und auch ihre Geschichte klingt dramatisch. Die Mutter hat gegen Diktator „Baby Doc“ gekämpft, kommt dann aber gemeinsam mit ihrem Mann beim Erdbeben 2010 in Haiti ums Leben. Deshalb darf Mélissa aufs elitäre Mädcheninternat, während sich ihre Tante mit Nachhilfe und Hunde-Sitting über Wasser hält. Dabei ist sie eigentlich eine echte Voodoo-Priesterin. Eine Mambo Weird, finden die Girls und auch Mélissa selbst ist seltsam. In unbeobachteten Momenten vollzieht sie schräge Tanzrituale und nachts knurrt und seufzt sie.

MUSIK 2 [2:14]

Titel **La Salle de Bain (From "Zombi Child")**
Künstler **Bertrand Bonello**
Album **Sound of Bonello (Original Soundtrack from the Movies)**
Label **Love Theme Music**

Es ist Nacht. Vollmond überm Urwald. In einem Haus zerlegt jemand einen Kugelfisch, zermahlt ihn zu Pulver und verteilt es in einem Paar Herrenschuhe. Am nächsten Tag spaziert ein Mann damit durch Port-au-Prince. Er bricht zusammen und stirbt. Es ist Mélassas Großvater, der zum Zombie wird.

Das ist der zweite Erzählstrang von „Zombi Child“, für den es ein historisches Vorbild gibt: Clairvius Narcisse, der 1962 in Haiti stirbt und gut zwei Jahrzehnte später wieder auftaucht. Er sei Opfer einer Zombiefizierung geworden, erklärt er. Ein Zauberer habe ihn verhext und dann als Sklave auf eine Plantage im Norden verschleppt. Immer wieder werden in Haiti Fälle von Zombiefizierung bekannt. Das führt indirekt bis in die Zeit der Unabhängigkeitskämpfe zurück.

Damals kommen Menschen auf ungeklärte Weise zu Tode. Es sind angeblich Giftanschläge der mächtigen Voodoo-Geheimgesellschaften, in denen die entflohenen Sklaven – die Cimarrones – sich organisieren. Tatsächlich steht das Gift des in der Karibik heimischen Kugelfisches in Verdacht für Tod bzw. Scheintod zu sorgen. In der richtigen Dosierung lähmt es den Körper vollständig, der Schlag des Herzens ist kaum noch wahrnehmbar.

Im Film „Zombi Child“ wird Mélassas Großvater lebendig begraben und Tage später mit einem Gegengift wieder zum Leben erweckt. Er kann sehen, hören, arbeiten, aber nicht sprechen. Er fühlt nichts. Er ist wie abgeschnitten von der Welt, ohne Erinnerung ... Diese Beschreibung deckt – meine ich – die eigentliche Quelle des Zombie-Mythos auf. Es ist die Sklaverei, die Zombies produziert. Indem sie Menschen ihrer gewohnten Umgebung entreißt, ihnen Sprache, Name und Herkunft nimmt, sie ihrer Würde und Freiheit beraubt und sie solange demütigt, straft und knechtet, bis ihre Persönlichkeit zerbricht.

Im Film geben die Wächter Mélassas Großvater jeden Tag Zombie-Pulver, bis er eines Tages zufällig Fleisch isst. Ein Zombie, der Salz zu sich nimmt, so die Legende, kehrt ins Leben zurück. Er verlässt seinen Zombie-Zustand.

MUSIK 3 [3:23]

Titel Cécile McLorin Salvant: „Ghost Song”
Künstlerin Cécile McLorin Salvant
Album Ghost Song
Label Nonesuch Records/Warner Music Group **BestellNr.: 075597914672**

Sie hörten den „Ghost Song” von der afroamerikanischen Jazz-Sängerin Cécile McLorin Salvant, die selber Wurzeln in der Karibik hat. In Haiti und Guadeloupe.

Ihr Song schlägt den Bogen zum dritten Erzählstrang, zu den Geistern und Dämonen, die jeder von uns selbst in seinem Inneren erschafft, die uns quälen und die wir loszuwerden versuchen.

So geht's im Film der jungen Fanny. Die Zuschauer lauschen ihrem lyrischen Ich, während sie Liebesbotschaften via Smartphone an ihren Pablo schickt. Doch der macht plötzlich Schluss. Fanny ist verzweifelt. Hinter Mélissas Rücken sucht sie Hilfe bei deren Tante. „Ich bin besessen von ihm“, sagt sie. Doch die Voodoo-Priesterin lehnt ab. Liebeskummer geht vorbei. Das ist nichts, wofür man die Ahnen und Geister anruft. Und doch lässt sie sich auf einen Handel mit Fanny ein; ausgerechnet an dem Tag, als die Familie im fernen Haiti im Gedenken an seinen Todestag den Zombie-Ahn Clairvius Narcisse anruft.

Der Film nimmt Fahrt auf, dreht sich zum hypnotischen Schlag der Trommel und zum Gesang auf Kreol immer schneller. Kurze Schnitte und rasche Wechsel zwischen Ort und Zeit. Von der Zeremonie in Paris zum Ritual in Haiti und in den Wald zu Pablo, der Fannys Liebe verschmäht hat. Ganz wunderbar webt Bonello hier die Idee von Voodoo ein, als einer Welt, in der sich die Sphären von Geistern, Göttern, Ahnen und Menschen gegenseitig durchdringen. Und dann, ganz plötzlich stoppt die Musik. Nur die Bilder laufen tonlos weiter. In Haiti, in Paris, im Wald ... Etwas fährt stumm in Pablos Bauch und auch in Fanny hinein. Es ist Baron Samedi, der Chef der Guédués, der Geister der Toten.

Dem huldigt hier in der SWR2 Musikstunde jetzt erst mal die Hamburger Indie-Pop Band Kante mit dem Instrumental-Stück „Baron Samedi“.

MUSIK 4 [6:09]

Titel Peter Thiessen, Thomas Leboeg & Tobias Levin: “Baron Samedi”
Künstler Kante
Album Zombi
Label Kitty-Yo **LC: 02816** **BestellNr.: 7243 473622 00**

Baron Samedi ist der Herr der Friedhöfe. Er wird in den Farben Schwarz und Rot dargestellt. Gern im Frack, mit Zylinder und Spazierstock, das Gesicht Weiß geschminkt. Er ist Dämon und Gottheit in einem. Grausam und gefährlich. Wer ihn anruft, ist dem Tod nahe, erklärt Mélissa im Film „Zombi Child“.

Baron Samedis Stimme fegt wie ein Taifun durchs Liebes-Ritual in Paris. Eine Mambo, die die Geister anruft, nur weil eine kleine Schülerin Liebeskummer hat? Das ist respektlos! Alles gerät

außer Kontrolle. Die Priesterin bricht zuckend zusammen und auch Fanny haut diese Energie für den Moment um.

„Voodoo ist wunderschön. Es ist mächtig. Es zeigt, dass das Leben und der Tod untrennbar sind,“ erzählt Mélissa zeitgleich ihren Freundinnen bei nächtlicher Séance. Aber Voodoo ist eben auch eine Religion, die den gleichen Respekt verdient wie andere Religionen. Voodoo ist kein spiritistischer Supermarkt, an dem sich Sinnsucher der westlichen Welt mit ihren Wehwehchen nach Belieben bedienen können. So lese ich diese Szene und kann mir nicht verkneifen, an dieser Stelle Funny von Dannen zu spielen. Der mahnt in seinem Song „Voodoo“ Augen zwinkernd: „Fang nicht mit Voodoo an!“

MUSIK 5 [4:11]

Titel	Franz Joseph Hagemanns Dajka: „Voodoo“		
Künstler	Funny van Dannen		
Album	Herzscheiße		
Label	Trikont	LC: 04270	Bestellnr.: US-0317

Sie hören hier auf SWR2 „Von Hollywoodo zu Voodoo Hop“, Teil 5 der Musikstunde über Voodoo. Nach wie vor bleibt zu klären, wie die Zombies aus dem haitianischen Voodoo zu lebenden Toten mutieren, die erst im Hollywood-Film, später im Popsong und im Video-Spiel als gruselige Monster aus den Gräbern steigen, um Jagd auf Menschenfleisch zu machen. „Sie kommen, um Dich zu holen, Barbara,“ lautet 1968 der Schlüsselsatz in George A. Romeros Zombie-Klassiker: „Die Nacht der lebenden Toten“. Romero schafft das Urbild des Zombies, der hier erstmals als grobschlächtiger Kannibale gezeichnet wird.

Die New York Times ätzt damals "Ein kleiner Film mit körnigen Bildern, dessen Darsteller anscheinend alles Laien sind und von weiteren Laiendarstellern belagert werden, die steifbeinig herumstolpern und so tun, als wären sie fleischfressende Untote". Trotz dieser Kritik schreibt Romero mit „Die Nacht der lebenden Toten“ Filmgeschichte. Alle nachfolgenden Zombies sind Wiedergänger dieses Urmonsters. Seither tappen Zombies willen- und seelenlos über die Leinwand. Halb verwesene Tote, kreidebleich und Blut verschmiert, die sich schwerfällig bewegen und gern in Massen über die Menschheit herfallen. Bis alle mit dem Zombie-Virus angesteckt sind. In der Regel bleibt nur eine Handvoll Helden übrig, die letzten freien Menschen, die versuchen, den Erdball vor der Übernahme durch die Zombies zu retten.

Der erste Hollywood-Film, der Zombies erfolgreich auf die Leinwand bringt, erscheint übrigens bereits 1932 „White Zombie“ und ist eigentlich Teil einer frühen US-Propaganda-Maschinerie. Mit gruseligen Stories und Fake-News versuchen die Amerikaner ihre seit 1915 bestehende Besetzung Haitis zu rechtfertigen. Die – in Anführungszeichen – primitiven Haitianer, alles Voodoo-Anhänger und Teufelsanbeter, seien nicht reif für die Unabhängigkeit. Abenteuerliches berichtet im 20. Jh. u.a. der amerikanische Journalist und starke Trinker William Buehler Seabrook. Er schreibt unter anderem von Menschenopfern und Kannibalismus. Zitat: "Das Mädchen kniete, Auge in Auge mit dem Ziehgenbock. Die Hände des Priesters bewegten sich unaufhörlich über ihren Köpfen. Ich konnte die großen, weit geöffneten blauen Augen der

Ziege sehen und die großen, schwarzen, starrenden Augen des Mädchens. Und ich hätte schwören mögen, dass die schwarzen Augen sich langsam in jene des Tieres verwandelten, während die menschliche Seele aus den blauen Augen blickte." Mit seinem Buch „Die magische Insel“ liefert Seabrook 1929 quasi die Blaupause für den Zombie im Hollywood-Film, im späteren Video-Spiel und im Musik-Video.

Bis heute ungeschlagen ist im Bereich der Musik-Videos sicher Michael Jackson mit „Thriller“. Da mutieren die gruseligen, linkischen Zombies, die in Scharen aus ihren Gräbern krabbeln, sogar zu virtuoseren Tänzern auf dem Friedhof. Und Michael Jackson in Schwarz und Rot gibt quasi den „Baron Samedi“ des Pop.

MUSIK 6 [4:24]

Titel Michael Jackson: „Thriller“
Künstler London Symphony Orchestra & Royal Choral Society
Album The Power of Classic Rock
Label Portrait **LC: 04737** **Bestellnr.: PRT CD 10049**

Sie hörten hier in der SWR2 Musikstunde das „London Symphony Orchestra“ und die „Royal Choral Society“ mit Michael Jacksons Hit „Thriller.“

In der Popkultur durchläuft die einst harmlose und ursprünglich dem Voodoo entsprungene Figur des Zombies weitere folgenreiche Metamorphosen. In einer Zeit, die immer unübersichtlicher und fordernder wird, entwickelt sich der Zombie zum Symbol von Ohnmacht, Fremdbestimmtheit und Kontrollverlust. Zombies funktionieren heute auch als Gesellschaftskritik. Sie sind Täter und Opfer des gefräßigen Kapitalismus und des rauschhaften Konsums.

Technik und Medien machen den Menschen im 21. Jh. mehr und mehr zum fern gesteuerten Zombie. Smombie – das Jugendwort des Jahres 2015 – trifft den Nagel auf den Kopf. Das Wort aus Smartphone und Zombie bezeichnet Menschen, die von ihrer Umwelt komplett abgeschnitten sind, weil sie nur noch aufs Smartphone starren. Traurige Gestalten mit hängenden Köpfen.

In der Pop-Musik hat der Zombie inzwischen auch eine politische Dimension. Die Cranberries machen die Figur aus dem Voodoo in den 1990er Jahren mit ihrem Hit „Zombie“ unsterblich. In ihrem Protest-Song gegen den Nordirland-Konflikt steht der Zombie als Symbol für das sinnlose Töten. Auch dafür gibt es einen Vorreiter: Den Nigerianer Fela Kuti.

Mit dem Erfinder des AfroBeats kommt der Zombie, der er es über den Hollywood-Film nach Europa und um die ganze Welt geschafft hat, 1976 zurück nach Hause. Nach Westafrika, zu den Yoruba, wo er vermutlich einst als „relativ“ harmloser Schattengeist gestartet ist. Das ist einer von mehreren Seelenanteilen, der rastlos auf der Erde herumirrt, wenn der Tote nicht ordnungsgemäß bestattet wird. Dieser Schattengeist, der keinen Frieden finden kann, wird im

Zweifelsfall von einem Voodoo-Meister eingefangen und zu seinem willenlosen Werkzeug gemacht. Das klingt für mich nach einer Frühform des Zombies.

Fela Kuti vergleicht in seinem Song die Angehörigen des nigerianischen Militärs mit den Zombies, lebenden Toten also, die Befehle, ohne nachzudenken, wie ferngesteuert ausführen. Der Staat reagiert prompt und mit maßloser Gewalt. Fela Kutis Studios werden gestürmt, Equipment zerstört, Aufnahmen beschlagnahmt, der Künstler selbst wird zusammengeschlagen. Auch seine Mutter wird schwer verletzt. Sie fällt ins Koma und stirbt schließlich.

Hier in der SWR2 Musikstunden hören wir nun Fela Kutis Song in einer Version des Classical Orchestra Afrobeat. Es singt Seun Kuti, Fela Kutis jüngster Sohn.

MUSIK 7 [7:43]

Titel	Fela Kuti: „Zombie“		
Künstler	Classical Orchestra Afrobeat & Seun Kuti		
Album	Shrine of you		
Label	Sidecar	LC: /	Bestellnr.: 0001001

Vom Afrobeat Orchester in Westafrika schlage ich den Bogen jetzt noch einmal über den Atlantik zurück in die Karibik, nach Haiti. Da ist Voodoo heute – neben dem Katholizismus – nicht nur anerkannte Staatsreligion, sondern auch Lebenshilfe, Heilritual und Lifestyle. Das sagt Mimerose Beaubrun, Ethnologin und Sängerin von Boukman Eksperyans, die Rock mit Voodoo-Klängen kombinieren. Dass viele Voodoo nach wie vor für einen Satanskult halten? Völliger Quatsch!

Voodoo ist für Mimerose gelebte Alltagskultur. Gesang ist für sie ein Gebet. In der Natur fühlt sie sich lebendig, denn jede Pflanze, jedes Tier, jedes Element ist beseelt. Sie ist also im Austausch mit den Geistern. Wie der Katholische Priester Gläubige in der Kirche mit Weihwasser segnet, so beginnt sie ihren Tag damit, noch vor Sonnenaufgang draußen etwas Wasser zu vergießen, und am Abend, nach Sonnenuntergang, zündet sie eine Kerze an. Es sind Alltagsrituale, die ihr guttun. Sie meint, in erster Linie ist Voodoo für jeden selbst da, fürs eigene Wohlbefinden. Voodoo stehe aber auch Respekt gegenüber anderen Menschen und fördere so den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie sagt:

„Jeder einzelne Mensch ist wie eine Blume in einem großen bunten Strauß. Jeder hat eine andere Farbe, andere Sichtweisen. Wenn jeder mit Respekt auf den anderen zugeht und von ihm lernt, das wäre großartig. Wenn mir zukünftige Generation zuhören und dem folgen, was ich sage, könnten wir erleben, wie die Menschheit reiner und klüger würde. Aibobo – Amen.“

Mit diesem hübschen Voodoo-Gebet im Ohr geht's jetzt direkt weiter auf den Dancefloor. Zu DJ Thomash, dem selbst ernannten Papst des VoodooHop.

MUSIK 8 [2:25]

Titel **Calango Fumando Palha**
Künstler **Thomash**
Album **Candomblé EP**
Label **Multi Culti** **Digital Album**

VoodooHop ist der Name eines internationalen Künstlerkollektivs, das sich um 2012 herum im brasilianischen Sao Paulo gründet. Die Hälfte des Jahres verbringen die Künstler entschleunigt auf dem Land, die andere Hälfte in den großen Metropolen des Landes, wo sie Parties organisieren, die Städtern helfen sollen, vom stressigen Alltag abzuschalten. Es ist spiritueller Techno gemixt mit Ethno-Sounds und brasilianischer Folklore, auch mit Rhythmen aus dem Candomblé, der brasilianischen Variante des Voodoo. Während der Parties gibt es oft auch einen Schamanen-Auftritt mit Tambourin-Begleitung.

Los geht's ursprünglich mit alternativen Parties in den vielen leerstehenden Gebäuden von Sao Paulo, auch in den Favelas. Arm und Reich sollen zusammen tanzen und feiern. Bauruinen, verwahrloste alte Clubs, Garagen, aber auch Friedhöfe verwandeln die Künstler von VoodooHop in Tanzflächen, die mit ihren bunten Farben und Kunstwerken aller Art an eine Mischung aus Club und Atelier erinnern. Mitmachen ist hier gefragt, nicht nur zuschauen! VoodooHop ist anregend und kreativ. Loslassen und nicht ständig irgendwelchen Zielen hinterherjagen, darum geht es beim VoodooHop, den das Kollektiv inzwischen längst auch in andere große Städte der Welt exportiert hat. DJ Tomash alias Thomas Haferlach aus Deutschland, gehört zu den Gründern von VoodooHop.

Im Norient-Magazin verrät er, was es eigentlich mit dem Namen auf sich hat.

„Voodoo, eignet sich ganz gut, [...] da es schon möglich ist, an unseren Partys in Trance zu verfallen. Und «hop», ja, das klingt halt einfach gut.“

MUSIK 9 [0:15]

Titel **Candomblé**
Künstler **Thomash**
Album **Candomblé EP**
Label **Multi Culti** **Digital Album**

Ausklängen lassen, möchte ich die SWR2 Musikstunde „Voodoo oder die klingenden Geister Afrikas“ mit der afroamerikanischen Jazz-Sängerin und Komponistin Cécile McLorin Salvant. Die Frau, die französische und haitianische Wurzeln hat, ist nebenbei Malerin und Autorin. 2019 komponiert sie „Ogresse“, ein Musikmärchen um eine Menschenfressende Riesin mit brauner Haut und Krone. Begleitet wird das Werk von einem knallbunten, impressionistisch anmutenden Animationsfilm. Die Inspiration dazu liefert ein Bild der Voodoo-Gottheit „Erzulie“, das der haitianische Künstler Gerard Fortune gemalt hat.

Auch im neuen Werk Mélusine geht's um eine überirdische Frau. Diesmal aus dem französischen Mittelalter. Die schöne Melusine verwandelt sich jeden Samstag in einen Wassergeist. Als ihr Mann, der versprochen hat, sie samstags in Ruhe zu lassen, das

herausfindet, wird sie zum Drachen und fliegt davon. Aus Melusine hören wir zum Abschluss der Sendung „Dame Iseut“, ein mittelalterliches Lied, das Cécile McLorin Salvant zusammen mit ihrem Vater vom Okzitanischen ins haitianische Kreol übersetzt hat.

MUSIK 9 [1:33]

Titel **Trad.: “Dame Iseut”**
Künstlerin **Cécile McLorin Salvant**
Album **Mélusine**
Label **Nonesuch** **LC:** **Bestellnr.: 075597906400**

Cécile McLorin Salvant setzt den kreolisch-okzitanischen Schlusspunkt unter „Von Hollywoodoo zu VoodooHop!“ Sie haben eine Folge der SWR2 Musikstunde über die getanzte Religion Voodoo verpasst oder wollen eine Passage nachhören? Alle Folgen sind wie gewohnt ein Jahr lang mit der SWR2 App oder in der ARD Audiothek noch einmal abrufbar. Mein Name ist Jane Höck. Herzlichen Dank fürs Zuhören. Bleiben Sie neugierig!